

tere Rolle wurde ihm jedoch vom unierten Zhovkva-Kloster streitig gemacht. Heidi Hein-Kircher wiederum zeigt anhand von polnischen Reiseführern, wie schon vor dem Ersten Weltkrieg die benachbarte Großstadt Lemberg von polnischer Seite zu einem Bollwerk westlicher Kultur gegen östliche Barbarei stilisiert wurde, der auch die Ukrainer zugerechnet wurden. Nach dem Ersten Weltkrieg avancierte Lemberg dann zu einem Bollwerk der Demokratie gegen den russischen Bolschewismus.

Dass die Bollwerk-Vorstellungen im 20. Jh. zunehmend säkularisiert wurden, ist auch anderen Beiträgen in diesem Band zu entnehmen. Paul Srodecki befasst sich mit der Rhetorik der christlichen Rechten in Polen und Ungarn während der Zwischenkriegszeit, die ihre Länder ebenfalls als Bollwerke gegen den Kommunismus ansahen und deshalb auf Hilfe aus dem demokratischen Westen hofften. In Polen allerdings sah man sich zusätzlich als Bollwerk nach Westen gegen das barbarische Deutschland und in Ungarn auch nach Norden und Süden als Bollwerk gegen den Panslawismus. Erneut auf die Sowjetunion bezieht sich aber der einzige Aufsatz zu einem Phänomen nach dem Zweiten Weltkrieg. Zaur Gasimov erzählt davon, wie sich in der Türkei Angehörige von Turkvölkern aus der Sowjetunion sammelten und ihren Exilort als den Staat feierten, der zum Ausgangspunkt für die Freiheit und Einheit aller Turkvölker werden sollte. Der Autor weist darauf hin, dass in diesem Denken Religion kaum noch eine Rolle spielte, sodass hier wohl die Grenzen des im Titel formulierten Themas erreicht sind. Ähnlich verhält es sich auch mit dem Beitrag von Steven Seegel, der sich mit Geografen aus Osteuropa befasst, die während und nach dem Ersten Weltkrieg die Bollwerk-Mythen ihrer Nationen in Landkarten umsetzten, um auf diese Weise deren Gebietsansprüche zu stützen.

Pål Kolstø fasst schließlich die Bedeutung der *antemurale*-Mythen noch einmal zusammen. Die Vorstellung, an der Grenze einer Gesellschaft zu leben, die den Gesellschaften auf der anderen Seite überlegen ist, dient vor allem kleineren Gruppen dazu, ihre Zugehörigkeit zu bestimmten größeren Gruppen zu festigen und sich von anderen zu distanzieren. Das zeigt sich heute besonders deutlich in vielen Nachfolgestaaten der Sowjetunion, wie der Ukraine und Georgien, die sich als dem Westen zugehörig definieren und sich damit von Russland absetzen. Die Zugehörigkeit zur orthodoxen Kirche verliert dabei deutlich an Bindekraft.

Dem Rezensenten hätte es gefallen, wenn in dem Band auch auf die in Deutschland in der fraglichen Zeit verbreitete Vorstellung eingegangen worden wäre, wonach bereits der deutsche Osten ein Bollwerk gegen slawische bzw. asiatische Barbarei bildete. Auch eine Bezugnahme auf den kroatischen Fall, der im Internet (Suche nach „antemurale“ bei Google sowie deutsche und englische Version des Wikipedia-Eintrags „Antemurale Christianitatis“) am häufigsten im Zusammenhang mit der *antemurale*-Thematik genannt wird (wenn auch in Bezug auf die frühe Neuzeit), wäre sicherlich erhellend gewesen. Doch auch in der vorliegenden Form trägt der Sammelband eine Menge dazu bei, die verschiedenen Bollwerksvorstellungen zu relativieren. Indem er sie einander gegenüberstellt, macht er zugleich auch ihre Gemeinsamkeiten besser sichtbar.

Freiburg

Martin Faber

**Karsten Brüggemann: Licht und Luft des Imperiums.** Legitimations- und Repräsentationsstrategien russischer Herrschaft in den Ostseeprovinzen im 19. und frühen 20. Jahrhundert. (Veröffentlichungen des Nordost-Instituts, Bd. 21.) Harrassowitz Verlag. Wiesbaden 2018. 536 S., Ill. (€ 59,-)

Obwohl der Politik des Russischen Reiches in seinen nicht-russischen Gebieten im Rahmen des wiedererneuerten Interesses an imperialer Erfahrung (vgl. die *New Imperial History*) in den letzten Jahrzehnten viel Aufmerksamkeit geschenkt worden ist, sind die baltischen Provinzen zumeist nicht Gegenstand analytischer Betrachtung geworden. Dies

liegt wahrscheinlich daran, dass die baltischen Provinzen scheinbar nie Bestandteil der *mental map* des russischen nationalen Territoriums (Alexei Miller<sup>1</sup>) gewesen sind. Das vorliegende Buch von Karsten Brügge mann modifiziert diese Annahme und füllt damit eine wesentliche Lücke in der historischen Forschung über die russische *Pribaltika* bis zum Ersten Weltkrieg.

Im Kern geht es in B.s Ansatz um die „mentale Aneignung“ (S. 17) des Baltikums als eines nationalen (d. h. nicht mehr rein imperialen) Territoriums. Diesem Vorgang der mentalen Aneignung wird auf Grundlage zeitgenössischer Texte nachgespürt. Der Vf. hat umfangreiche Recherchen unternommen, um in russländischen literarischen, biografischen und politischen Texten und Diskursen des 19. Jh. Vorstellungen von den baltischen Provinzen zu identifizieren und ihre Transformation nachzuvollziehen, um die imperiale Erfahrung im letzten Jahrhundert des Romanov-Reiches schildern zu können.

Die Tatsache, dass es B. um den „baltischen Text der russischen Kultur“ (S. 33) geht, bedeutet allerdings nicht, dass nur russische Autoren behandelt würden. Die Vorstellung von einem „russischen Baltikum“ in der russischen Kultur wurde im Dialog mit den deutschbaltischen Eliten und ihren Denkmustern entwickelt: Jurij Samarin, der B. zufolge die russischen Ostseeprovinzen gewissermaßen „erfunden“ hat (S. 199), stand in einer ständigen Polemik mit diesen Eliten. Die Staatsmänner, welche die imperiale Politik Russlands gegenüber den Ostseeprovinzen formulierten und betrachteten, waren oft selbst deutschbaltischer Abstammung. Im Falle des Slawophilentums (Ivan Aksakov u. a.) lässt sich die negative Einstellung gegenüber der baltischen Autonomie nicht von der unter Reichsbeamten und im Militär weit verbreiteten Vorstellung einer „übermäßigen“ deutschen Hegemonie trennen. Allerdings beschäftigt sich der Vf. relativ wenig mit dem Bild der kooptierten und privilegierten baltischen Eliten, die bei der Modernisierung des Russischen Reiches als Funktionseleiten wirkten. Seine Aufmerksamkeit gilt größtenteils dem Bild der Ostseeprovinzen und ihrer Rolle im Reichsgefüge.

Die Epoche, die in diesem Buch behandelt wird (von der Bauernbefreiung im Baltikum nach den napoleonischen Kriegen bis zum Ersten Weltkrieg), ist aber auch aus einem anderen Grunde interessant. Sie markiert den Zeitraum „des Einbezugs der Mehrheitsbevölkerung in den imperialen Zusammenhang“ (S. 34). Obwohl die Nationalbewegungen der Letten und Esten in diesem Buch nur am Rande geschildert werden, ist B.s Forschungsansatz für dieses Thema höchst relevant. Der Vf. zeigt, wie die Beendigung der religiösen und wirtschaftlichen Unterdrückung der lettischen und estnischen Bauern von der „mittelalterlichen“ deutschbaltischen Elite als ein Legitimationsargument für die russische Herrschaft benutzt wurde. Die aufkommenden Nationalbewegungen schlossen sich diesem Diskurs an, wobei die vermeintlich wohlwollende Autokratie als ein Gegenmittel gegen die deutsche Herrschaft konzipiert wurde. Diese Einstellung änderte sich erst im letzten Jahrzehnt des 19. Jh., als die geradezu chauvinistische Einstellung einiger Vertreter der russischen Staatsmacht gegenüber den kulturellen Bestrebungen der Esten und Letten deutlich hervortrat.

Während sich der Hauptteil der Monografie überwiegend an den Texten der „schreibenden Eliten“ Russlands orientiert, ist der letzte Teil den „Repräsentanten“ des Imperiums gewidmet. Hier analysiert B. die Tätigkeit bestimmter Gruppen, Individuen und Rituale, die im Baltikum die „russische Macht“ symbolisch repräsentierten: die russische Bevölkerung, die geistlichen und weltlichen Amtsträger sowie auch dynastisch-imperiale Zeremonien, kaiserliche Besuche und Denkmäler in den russischen Ostseeprovinzen. Dieser Teil des Buches beschäftigt sich nicht nur mit diskursiven Legitimations- und Repräsentationsmustern, sondern auch mit der Präsenz der „russischer Macht“ im öffentlichen

<sup>1</sup> ALEXEI MILLER: *The Romanov Empire and Nationalism. Essays in Methodology of Historical Research*, Budapest – New York 2008, S. 174.

Raum. So werden z. B. die Streitigkeiten um den Bau der orthodoxen Kathedralen in Riga und Reval (Tallinn) eingehend geschildert. Die unterschiedliche, imperiale bzw. nationalistische Betrachtung der russischen Geschichte wird im Kontext der Denkmalbauten für Peter den Großen in beiden Städten interpretiert.

Der Vf. erweist sich als sehr gut orientiert in seinem Thema; er benutzt zeitgenössische Materialien in russischer, deutscher, estnischer, und, etwas weniger, lettischer Sprache. Das umfangreiche Buch ist sehr gut lesbar; auch die kulturellen Parallelen mit den späteren, d. h. sowjetischen und postsowjetischen Epochen der baltisch-russischen Beziehungen sind äußerst aufschlussreich. Kritisch ließe sich anmerken, dass nicht alle Aspekte des „baltischen Textes der russischen Kultur“ (S. 33) behandelt werden – z. B., die Stimmen oppositioneller Intellektueller. Ausführlich analysiert B. die Legitimationsstrategien russischer Herrschaft, wobei die besondere Erfahrung der baltischen Länder im Vordergrund steht. Dieselbe Erfahrung wurde aber auch für die *Delegitimation* russischer Herrschaft benutzt: von Michail Bakunin, der den besonderen „feudalen“ Status der baltischen Provinzen als Argument für eine anarchische Zersplitterung des Reiches benutzte, bis hin zu den russischen *bol'seviki*, die die weiter fortgeschrittene industrielle Entwicklung und Aktivität der Arbeiterbewegung als ein Zeichen der kommenden proletarischen Revolution ansahen. Vielleicht wäre dies aber ein Thema für ein anderes Buch.

Rīga

Ivars Ijabs

**Der Osten ist eine Kugel.** Fußball in Kultur und Geschichte des östlichen Europa. Hrsg. von Stephan Krause, Christian Lübke und Dirk Suckow. Verlag Die Werkstatt. Göttingen 2018. 489 S., zahlr. Ill. ISBN 978-3-7307-0386-5. (€ 24,90.)

Nachdem zunächst die Ukraine und Polen 2012 gemeinsam die Fußball-Europameisterschaft ausgerichtet hatten, fand 2018 in Russland die Fußball-Weltmeisterschaft statt. Erstmals wurde das östliche Europa zum Austragungsort der beiden weltweit bedeutendsten Fußballturniere (abgesehen vielleicht von der Copa América) überhaupt. Das Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa in Leipzig (GWZO) nahm diese sportpolitischen Entscheidungen zum Anlass, auf Grundlage von Beiträgen einer bereits 2010 abgehaltenen Tagung zu „Ostmitteleuropäischen Facetten des Massenphänomens Fußball“ einen Sammelband zusammenzustellen.<sup>1</sup> Auch zahlreiche Gespräche zwischen den Hrsg. Stephan Krause, Christian Lübke und Dirk Suckow über das „Erscheinungsbild [des Fußballs] im östlichen Europa und seine Geschichte und Geschichten sowie immer wieder auch [...] seine Darstellung in Wissenschaft, Literatur und Kunst“ (S. 20) seien eingeflossen. So verwundert es nicht, dass der Band keiner eng umrissenen Fragestellung folgt, sondern ein breites Panorama bietet. Dies gilt zunächst einmal für die behandelten Gebiete, die neben Ostmitteleuropa im engeren Sinne auch Jugoslawien, die Ukraine und Russland bzw. die UdSSR umfassen.

Auch hinsichtlich der formalen und äußeren Gestaltung waren die Hrsg. auf Vielfalt bedacht. Zwischen den einzelnen wissenschaftlichen Beiträgen sind Lyrik- und Prosatexte mit Fußballbezug eingefügt; jeweils sowohl in der Originalsprache als auch in (zumeist hier erstmals veröffentlichter) deutscher Übersetzung. Zudem ist der Band eindrucksvoll bebildert. Kunstwerke sind überwiegend in einem Format reproduziert, das auch Details klar erkennen lässt, und einige Bilderserien fesseln unwillkürlich die Aufmerksamkeit: Seien es die auf S. 482 f. in stets identischem Blickwinkel abfotografierten Trainerbänke, die sich allerdings in Deutschland zu befinden scheinen, oder eine Collage aus Fotografien

<sup>1</sup> Auch eine russischsprachige Ausgabe liegt vor unter dem Titel: „Vratar“, ne sujsja za štrafnuju“. Futbol v kul'ture i istorii Vostočnoj Evropy. Sbornik statej [„Torwart, verweise den Strafraum nicht“. Fußball in Kultur und Geschichte des östlichen Europa. Aufsatzsammlung], Moskva 2018.